

Pflegebranche präsentiert sich in einer Messe

Soziales Die Situation in der Pflege wird sich bis 2030 deutlich verschärfen. Jetzt will das Landratsamt erstmals mit einer Pflegeberufe-Messe über Ausbildungs- und Karrieremöglichkeiten informieren. Worin die Herausforderungen liegen

VON GERALD MODLINGER

Landsberg Wie kann die sich zunehmend verschärfende Situation im Pflegebereich entspannt werden?

Das ist immer wieder Thema in den politischen Gremien im Landkreis. Jetzt soll eine Pflegeberufe-Messe in Landsberg die Aufmerksamkeit dafür schaffen. Die Messe findet am Donnerstag, 30. Januar, von 10 bis 15 Uhr im Landsberger Sportzentrum statt. Zielgruppe der 20 Aussteller sind Schüler, die vor der Berufswahl stehen, und Hilfs- und Fachkräfte aus der Pflege, die sich für Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten interessieren.

Im vergangenen Jahr waren die Zukunftsperspektiven im Pflegebereich mehrfach Thema in den Landkreismitteln. Der für das seniorenpolitische Gesamtkonzept des Landkreises zuständige Mitarbeiter Pajam Rais-Parsi prognostizierte: Die Zahl der Pflegebedürftigen im Landkreis werde bis 2030 von gut 3000 (2018) auf über 4100 steigen,

der Bedarf an Pflegeplätzen von gut 600 auf 1100, dafür brauche man bis dahin auch über 400 Vollzeit-Pflegekräfte mehr als bisher.

Die erste Pflegeberufe-Messe soll nun mithelfen, neue Mitarbeiter zu finden. „Das ist ein sehr vielfältiger Beruf“, betont Rais-Parsi. Gerade die Altenpflege werde zunehmend anspruchsvoller. „Die Menschen liegen nicht mehr so lange im Krankenhaus und müssen zu Hause oder im Pflegeheim weiterversorgt werden, das erfordert ein komplexes Wissen“, verdeutlicht Rais-Parsi, und die Übergänge zwischen Kranken- und Altenpflege werden immer fließender. Dem trägt auch die neue generalisierte dreijährige Ausbildung zur Pflegefachkraft Rechnung: Sie ersetzt die bisher unterschiedlichen Ausbildungsberufe Kranken-, Kinderkranken- und Altenpfleger.

Doch das ist nur ein Weg in die Pflege: Eine einjährige Ausbildung qualifiziert zum Pflegehelfer, für niedrigschwellige Betreuungs- und Aktivierungsangebote für Bewoh-

ner von Pflegeheimen werden auch Betreuungsassistenten eingesetzt. In dualen Studiengängen kann ein Bachelor- oder Master-Abschluss erreicht werden, ergänzt Dr. Birgit Heimerl, die Geschäftsführerin der „Gesundheitsregion plus“ im Landratsamt, die die Messe veranstaltet.

Als Arbeitgeber präsentieren sich die Kliniken des Landkreises und Bezirks sowie mehrere Pflegeheime.

Bildungsträger, Arbeitgeber und Beratungsstellen

Beratungen leisten die Arbeitsagentur, das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben, der Berufsverband für Pflegeberufe, das Amt für Integration, Ausländerbehörde und Asylangelegenheiten im Landratsamt und die Anerkennungsberatung für ausländische Qualifikationen (MigraNet).

Aussteller im Bereich Ausbildung sind beispielsweise die Heimerer Schulen in Landsberg und die Kran-

kenpflegeschule am Klinikum, außerdem präsentieren sich die Berufsfachschule für Sozialpflege Schongau, der Sozialzweig der Fachoberschule, Frau und Beruf GmbH, zwei Heilerziehungspflegeschulen und die Katholische Stiftungshochschule in München.

Bei Heimerer war zuletzt ein gesteigertes Interesse zu verzeichnen. Seit zwei Jahren liefen zwei Kurse mit jeweils 25 Plätzen, berichtet der stellvertretende Schulleiter Andreas Raaf. Mit dem Kursbeginn am 1. September 2020 gelte erstmals die generalisierte Fachkraft-Ausbildung. Zwar gibt er zu bedenken, dass nun drei Ausbildungsberufe in einen zusammengefasst werden. Insgesamt, so glaubt Raaf, werde die Altenpflege davon profitieren. Pflegeeinrichtungen müssten dann direkter in Konkurrenz mit Krankenhäusern treten. Dies werde sich positiv auf die Bezahlung von Altenpflegekräften auswirken.

Die Bezahlung sei jedoch nicht unattraktiv, betont Pajam Rais-Parsi.

si aus dem Landratsamt: Ein Auszubildender beginne mit 1000 Euro brutto im Monat, „ein Mechaniker oder ein Bankkaufmann haben weniger“. Ein größeres Problem sei die geringe „Verweildauer“ in der Pflege. Im Durchschnitt stiegen Pflegekräfte nach sieben Jahren aus ihrem Beruf aus. Es wäre wichtig, die Arbeitsbedingungen zu verbessern. Doch die Rahmenbedingungen hierfür könnten nicht vor Ort geschaffen werden, sie würden über die „Finanzierungsebene vom Bund“ gesteuert, erklärt Rais-Parsi. Ein weiterer Grund für die Fluktuation ist laut dem Leiter der Krankenpflegeschule am Klinikum, Reinhold Pschera, dass 90 Prozent seiner Schüler junge Frauen seien. Viele von diesen stiegen bei der Familiengründung aus. An Bewerbungen fehle es nicht: Jedes Jahr können 24 Krankenpfleger ausgebildet werden. Mit einem geplanten Neubau soll die Zahl der Plätze auf 30 erhöht werden. Sorgen, diese besetzen zu können, hat Pschera nicht.